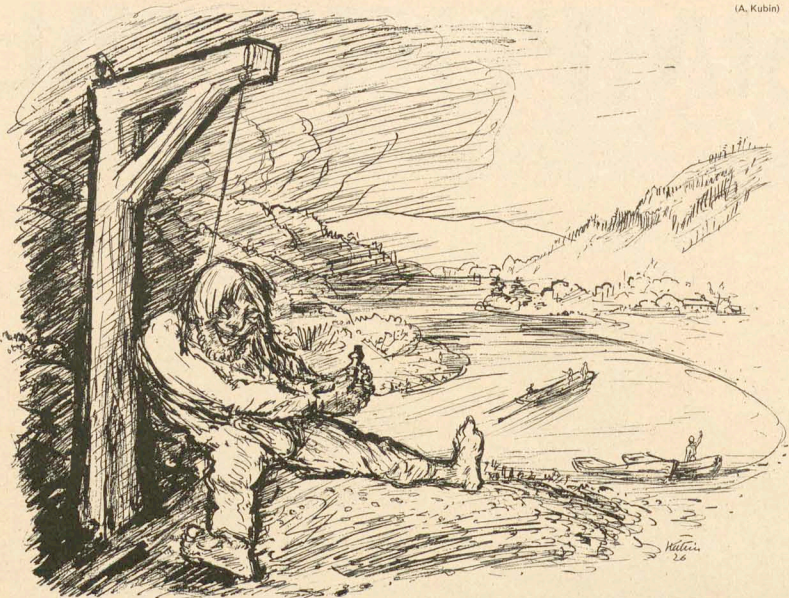


SIMPLICISSIMUS

Der hundertjährige Tolstoi



„Der Mensch bleibt immer Mensch und schwach. Vielleicht haben nur die Märtyrer unmittelbar für das Gute gewirkt . . . Alle Politiker hingegen sind Sklaven ihrer selbst und Sklaven der Ereignisse . . . Wieviel wertvoller ist es doch, einen Baum zu fällen oder ein Haus zu bauen!“



Vom Tage

„Eingesandt“ im „Heidelberger Tageblatt“ über ein Militärkonzert:

... brachten die schneidig gespielten Lieder und Märsche förmlich Feuer in die Glieder, und das Herz, hauptsächlich der Jugend, führte durch diese Musik das uns umgebende Einheitsband zum Mitaufbau unseres geknechteten Vaterlandes sich fester zusammenkrallen ...“

Inserat aus dem „Deutschen Jäger“:

Soldatenzwieback
derselbe, wie er im Felde vom Soldaten
gegessen wurde, versendet als anerkannt
bestes Hundefutter
Albert Schwarz, Landesprodukt,
Weizheim (Württemberg)

Die Satire zieht sich beschämt zurück. Das hätte sie nicht erfinden können.

Die „Niedersächsische Morgenpost“, Göttingen, veröffentlicht ein Gedicht, in dem ein Urenkel des Turnvaters Jahr seinem berühmten Vorfahren u. a. folgende Lobpreisungen zuteil werden läßt:

Held, wenn fürs Volk du schriebest,
Held, wenn du treu dir bliebest!
Held, wenn du tapfer striffest!
Held, wenn du müdig littest.
Held bei Verfolgung, bei Hausbrand!
Held für das Inland und Ausland!

Der Dichter ist allerdings, wie er ausdrücklich bemerkt, im bürgerlichen Leben nicht nur Urenkel, sondern auch noch Lizenzlat.

Der „Blitz“, ein illustriertes Wochenblatt aus dem eminent teutschen Haus des „Fränkischen Kurier“ in Nürnberg, bringt einen Roman mit dem Titel: „Hunde-August, Schmallocken-Edo und die Revue-Nutte“. Das ist wahrhaft patriotische Aufbaubarbeit an den deutschen Kulturbelangen.

Weltgeschichte

Der Friede geht nun seinen Weg,
auf die und jene Art gepriesen;
er ist wie Pallenberg als Schwejk;
Zum schießen.

Was der und jener unterschrieb
mit der berühmten goldenen Feder
und daß man sich nichts Liebes
weiß jeder. schuldig blieb,

Es war ja nur ein erster Schritt,
und müde war man auch vom Essen,
doch hat man jedenfalls mit Appetit,
gegangen. mit Appetit

Wenn man es jetzt so überblickt —
was springt vor allem in die Oogen?
Es hat sich jeder herzlich und geschickt
der Tat entzogen.

Peter Scher

Du mein Leipzig!

In einem Café setzt sich an meinen Tisch ein Herr mittleren Alters. Dummverträulich macht er mehrere Anläufe, mit mir eine Unterhaltung anzuknüpfen. Ich will aber nicht. Inzwischen setzt sich an den Nebentisch ein junges Pärchen, das sich zärtlich anschaut und unter dem Tisch die Hände drückt. Da sagt der Herr neben mir — mit einem Blick auf die beiden — selig lächelnd: „Das Schende im Lähn is doch die Buchberäd!“

Ortskrankenkasse. Eine Frau aus dem Volke steht mißbilligend vor der frischentüllten Statue eines Mädchenaktes. Nach einigen Minuten intensiven Betrachtens ganz empört: „Noch nagg'cher gonnd se die wohl ooch nich machen, die Schwäine!“
d. w.

Gefängnisrevolte

Von Robert Neumann

Da schlug es Mitternacht auch von allen anderen Türen der Stadt, und den hohen, wimmernden Ton vom Turm der Gefängnis-kirche werde ich nicht vergessen. Sonst schliefen wir zu der Zeit — um acht einviertel wurde das Licht gelöscht. Aber daß in der Nacht das Urteil im Orth-Prozeß fiel, das wußten wir. Und den Orth-Prozeß kannten wir wie einer draußen. Nicht nur die Zeitungsnachrichten. (Zeitungsnachrichten sahen wir, aber es kamen nur die Regierungsblätter ins Haus, und auch die nur halb heimlich. Dafür schenkte man uns jeden Sonntag zugleich mit dem Mittagstraß die Christliche Gefangenenzei- tung, ein Wochenblatt, von den Pfaffen herausgegeben, in dem die Welt ohne Unterleib war.) Nein, da hatten wir schon kräftigere Kost, wir siebenhundert, die da in den Käfigen saßen wie Kanarienvögel. Der meine war ganz hoch unters Dach geklebt, im fünften Stockwerk, und er ging nach der Straße hinaus, so daß ich, wenn ich am Gitter des Zellenfensters mich hochzog über die äußere Mauer weg sogar sehen konnte, was drunten auf dem Geheißt vom Strafgerichtesgang sich abspielte. Denn mich hatten sie im Gerichtsgefängnis gelassen und nicht in die Strafanstalt abgeschoben: meine zwölf Monate waren nur zweimal sechs — das war unter der Grenze. Nein, was das Draußen anlangt und das Drunten in den Schwurgerichtszimmern, hatten wir schon derbere Kost als das Pfaffenblatt. Da waren die neulinggebrachten Untersuchungs- gefangenen; die zwischertzen zwar in der Käfigreihe im Unterstok, vier Stockwerk entfernt, aber die Zwischenmauer lief durch bis zum Dach, und der Küchenkanin lief durch, und die blecherne Regenrinne konnte man mit dem Zinnoffel antippen, wenn man sich hochzog und durchs Fenster hinaus- langte. Und die Morsezeichen kannten wir jeder wie ein Telegraphist.

So warteten wir also in unseren Vogelkäfigen auf das Urteil im Orth-Prozeß. Drunten vor dem Tor war die Straße von Menschen schwarz. Jetzt zu Mitternacht waren es immer noch ihrer tausend, die drunten standen. Nur Köpfe sah ich, Kappen und Hüte. Das murzte dumpf. Bisweilen spritzte der Brandungsschaum eines Pfiffes oder heileren Schreies herauf bis zu uns. Dann lag's wieder glatt. Der nebenan, 137, der Soldat, klopfte: „Achtung.“ Drunten sprang eine Nachricht, ein Funke, aus dem Tor in das Schwarze. Das quielte, Kappen aneinandergedrängt, um einen Mittelpunkt. Aber es mochte noch nicht das richtige sein, das floß trüg auseinander und murzte dumpf. Doch Gischt-piffe flatterten — eins, zwei, drei, vier — ein Signal. Im Hause drunten klopfte einer: „Piffe waren Signal.“ Und 137 noch einmal: „Achtung.“ Legtest du das Ohr an die Mauer — kein Laut war im Haus. Immer weiter liefen drunten aus den Nebengassen schwarze Menschenbäche in die schwarze Lake vorm Tor. Die lag da schon wie ein Poly und hatte sich festgesogen, Fangarme weit aus-

holend um die Ecken des Gebäudes gekrallt. Aber als dann das Tor plötzlich aufging und der große Funke hinaus-sprang, war's doch wieder nur Brandungswirbel, Windpiff und Brandungsschrei: „Jüü!“ und „Pfüü!“ Im gleichen Augenblick sprang auch im Haus der Funken von Käfig zu Käfig, und die Kanarienvögel in den fünf Etagen fingen zu zwischern an. „Pfüü!“ piff es drunten. An den Mauern telegraphierten sie mit den zinnernen Löffeln: „Freigesprochen!“ Aber mit den Löffeln war das zu leise; so telegraphierten sie mit der Faust. Drunten waren dreißig Kappen und piffen. Was piffen sie? Giacht auf der Brandung, flatterte der Revolutionsmarsch herauf. „Revolutionsmarsch“, hämmerte 137, der Soldat nebenan mit der Faust. Fäuste hämmerten. Da das zu leise war, trappete man die Morzezeichen mit den Füßen den andern zu. Die dreißig drunten lösten sich wie Tropfen von der Brandung ums Tor und rannten. Piffe gelitten, und aus vielen Kehlen der Schrei: „Mörder! Arbeitermörder!“ Aber da waren Tellerkappen, schoben sich, ein Riegel, die Straße quer.

Füße trappten, und mit den Kochgeschirren schlugen sie es an die Käfigwand: „Polizei!“ Drunten piffen sie den Revolutionsmarsch. Aber da war viel Polizei. Polizei war auf allen Seiten des Platzes. Die drunten waren zu wenige. Wir Vögel in unsern Käfigen — an die Wände hämmerten wir. 137 telegraphierte mit Fäusten: „Hinaus! Ausbrechen! Hinaus!“ Mit dem zinnernen Kochgeschirr schlug er es an die Wand. Drunten piffen sie, piffen sie, piffen sie im Takt den Revolutionsmarsch. Im Takt, im Takt, so hieben wir ihn an die Mauern, so trappeten wir ihn, so dröhnten wir ihn all denen draußen, all der Stadt, all der Nacht ins Ohr. Einer brüllte das Lied, und wir brüllten es alle, an den Gittern rüttelten wir, an den Gittern zogen wir uns hoch und brüllten das Lied, das Lied in die Finsternis. Die Stadt schlief. Drunten war Polizei. Aber wir in den Käfigen brüllten. Wir in den Käfigen dröhnten den Takt in die Nacht. Wir in den Käfigen, aufgerissen, von Freiheit geborsten die Brust, die Kehle verbrannt — wir marschierten.

Sachlichkeit!

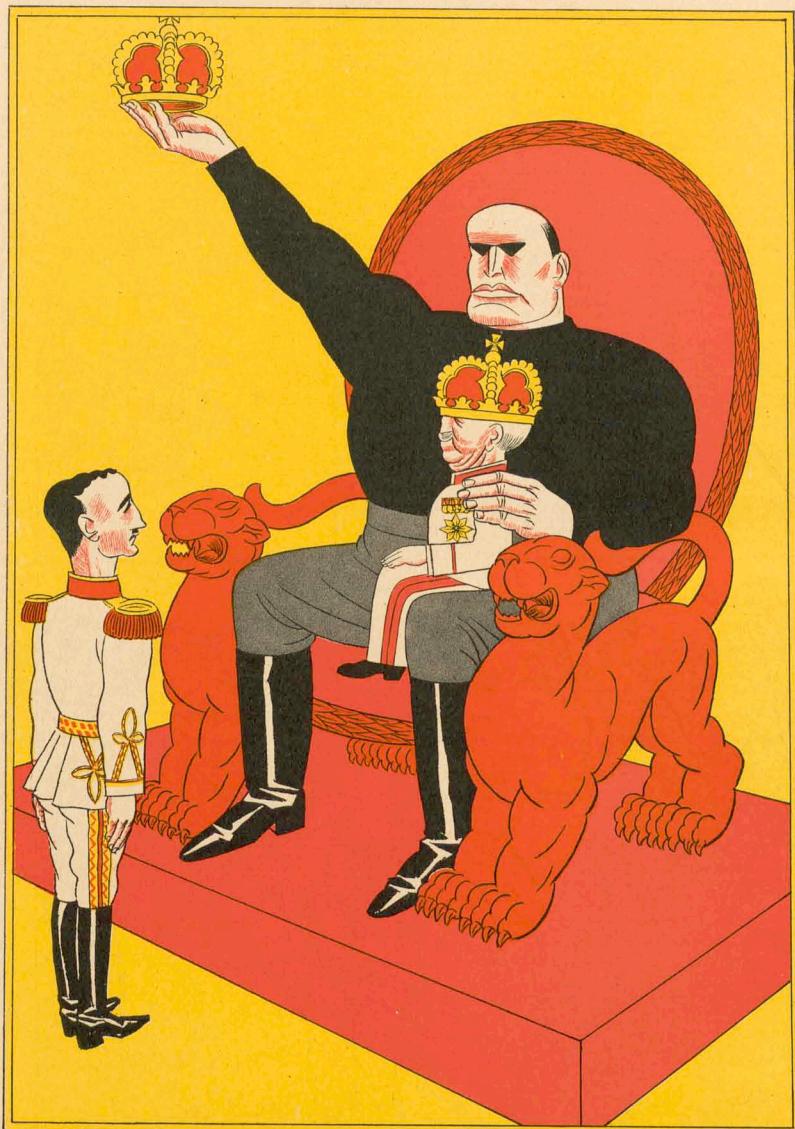
(Th. Th. Heine)



In konsequentem Kampf gegen das Ornament hat ein Dessauer Architekt sich und seiner ganzen Familie die Ohren abgeschnitten.

Mussolini beglückt Albanien

(Zeichnung von E. Schilling)



„Du sollst deine Krone haben, Achmed Zogu — aber du mußt mir ebenso folgsam sein wie mein eigener Herr und König!“

DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

(22. Fortsetzung)

Rabl lachte vor sich hin; das war daher gekommen, weil das Schlafzimmer dahem drei Türen gehabt hatte, die nicht so leicht zu überdecken waren. Und so kommt auch heute der Schlaf und läßt sich nicht ertappen. Vielleicht kommt er über die Felder her, vielleicht vom dunklen Fluß herauf. Er legt dem kleinen Professor eine Decke von tausend und aber tausend Flocken über, die Rabl, um den Schlaf zu sehen, immer wieder aus dem Gesicht schiebt.

Seine Mutter hatte ihn immer bis zum Kinn hinauf zudecken und die Füße unten einschlagen müssen. Aber wenn man die Mutter wirklich braucht, dann ist sie nicht mehr da. Aber diese Hände, die ihn jetzt bis zum Kinn hinauf zudecken, die seine kalten Füße einschlagen, sind auch sanft und gut.

Let das der Schlaf, was jetzt in flimmernden Schleieren auf ihn herniedersinkt? Wirklich nur der Schlaf — und nicht jenes Andere, Dunklere, Tiefere — an das er nicht denken will. Wie rein das Bett ist, wie kühl das Linnen! Jetzt hat er endlich einmal den Schlaf ertappt, und wenn er nur noch eine Sekunde aufbleiben könnte, müßte er ihn vor sich stehen sehen.

So, nun legt sich der Schleier wieder über das Gesicht, die Hand kommt nicht mehr unter der Decke hervor, um ihn beiseite zu schieben, obwohl der Schleier immer dichter wird, so dicht, daß erst der Bart, dann das Haar und zuletzt das arme, arme Gesicht verschwinden.

Sechstes Kapitel

1

Gegen zwei Uhr morgens ließ das Schneetreiben nach. Ein scharfer Wind vertrieb die Wolken. Der Vollmond trat hervor und leuchtete über die weißen Dächer der Stadt.

In der Polizeiwachstube unten in Rathaum brannte noch Licht. Schon wollte Pachmayr eintreten und sich selbst stellen, als er an sein Versprechen, an seinen Handschlag dachte. Die

Andreaskirche liegt in der Altstadt. In den engen Gäßchen war alles still, der tiefe Schnee dämpfte die Schritte. Pachmayr war der erste Mensch, der hier ging, seine Spur weit und breit die einzige, die durch das weiße Schweigen führte. Hier und da schlug ein Hund an, aus den schwarzen leeren Fenstern startete der Schlaf.

Die Uhr der Andreaskirche zeigte halb drei, als Pachmayr die Pfarrglocke zog. Die Köchin des Dechant Schindler, bei dem Pichler wohnte, öffnete ein Fenster. Der Schnee vom Gesimse fiel mit gedämpftem Aufschlag vor Pachmayrs Füße.

Mürrisch wies ihn die Köchin an den Pfarrer von St. Josef, der die Seelsorge überhabe.

„Ich will mit Professor Pichler sprechen.“

„Jetzt? Um die Zeit? Mitten in der Nacht? Der Herr Professor schläft!“

„Ich hab' ihn aber dringend zu sprechen!“

„Kommen S' meinetwegen in zwei, in drei Stunden, kommen S', wann S' wollen, aber jetzt geht das doch nicht, jetzt müssen S' das doch einsehen, daß die beiden Herren schlafen wollen.“

„Bitte, sagen Sie dem Herrn Professor, ein Schüler wünsche ihn zu sprechen.“

Ein Windstoß schlug der Köchin das Fenster aus der Hand und schloß es klirrend.

Pachmayr wartete eine geraume Weile. In seinem durchnähten Gewand froh ihn ganz erbärmlich, denn um die Kirche piff ein Wind, der durch Mark und Bein ging. So, jetzt kann Coriolanus auf die Wachtstube gehen und sagen: Da bin ich, nehmt mich, ich bin auch dabei gewesen. Ja, er wird hingehen, denn es muß doch einmal ein Ende nehmen!

Aber da öffnete sich im Stock ein Fenster. „Wer ist unten? Was wollen Sie von mir?“ Das war Pichlers Stimme.

„Ich bin's, der Pachmayr, Herr Professor! Ich muß Sie sprechen, der Herr Professor Rabl schickt mich her; er hat mir gesagt, ich soll mich auf ihn berufen, jetzt gleich, mitten in der Nacht, ich hab' ihm das versprochen müssen.“

„Der Herr Professor Rabl schickt Sie? Mitten in der Nacht schickt er Sie? Warten Sie nur einen Augenblick!“

Bald darauf öffnete die Köchin die Tür. „Mein Gott, wie schauen S' denn aus! Kein Hut! Kein Mantel! Und naß bis auf die Haut! Da, putzen S' sich erst einmal die Schuh ab, sonst kriegt der frischein/legte Boden oben beim Herrn Professor Flecken, die mit allem Rippeln nimmer rausgeh'n.“

Ein rotes, vor einer alten Muttergottesstatue brennendes Lämpchen erhellte den Hausflur.

„So, und jetzt leise, sachte, damit der Herr Dechant not aufwacht; der hat einen ganz leichten Schlaf! Da, über die Stiege da auf!“

Im tielensebtegen Vorhaus mit den bauchigen Barockschranken erwartete den Schüler mit einer Kerze in der Hand, im umgeworfenen Mantel, der alte Herr.

„Nur recht still! Pat, pst! Kommen S' weiter, Pachmayr, So, jetzt setzen Sie sich einmal ordentlich her und dann erzählen Sie, was Sie eigentlich am Herzen haben.“

Da war das elende Schluchzen schon wieder, das Pachmayr die Kehle zusammenschürzte, das ihn schüttelte und keinen Schritt weiter tun ließ!

„Eigentlich hätten S' früher kommen können, ich mein aber nicht früher am Tag, Pachmayr. Haben S' sich halt ein bisschen Zeit lassen, was?“

Pachmayr blickte auf den weißen Scheitel des alten Herrn, der vornübergeneigt saß und bereit schien, zu hören.

„Kind, Kind, fällt dir denn 's Reden gar so schwer, kommt 's dir gar so hart!“

„Herr Professor, verzeihen, wenn ich . . . Herr Professor verzeihen, daß ich . . . aber der Herr Professor Rabl hat verlangt, daß ich . . . ich hab' ihm mein Ehrenwort geben müssen, daß ich . . .“

denn er hat gesagt, wenn einer helfen kann, so ist es ganz allein der Herr Professor, der Herr Professor Pichler, hat der Herr Professor Rabl gemeint, weil . . . und so bin ich hergekommen mitten in der Nacht.“

„Kind, du bist ja ganz naß! Laß einmal dein Wem-

Wann verliert selbst ein wohlgeformtes Gesicht an Liebreiz?

Wenn das Hautgewebe infolge mangelnder Pflege die lebensnotwendigen Funktionen verweigert und die Gesichtsmuskeln abgespannt sind!



Kluge Frauen beugen vor und beginnen vom Augenblick dieser Erkenntnis ab mit der von Millionen und Abermillionen erprobten Pflege der Haut mit Creme Mouson.

Regelmäßig morgens und abends nach voraufgegangener Waschung mit Creme Mouson-Seife aufgetragen, dringt Creme Mouson infolge der seidenen Feinheit ihrer Verarbeitung in die untersten Gewebe der Haut ein, reinigt, glättet, belebt und kräftigt die erschlafften Gefäße.

Rosige Frische und ein zarter, reiner, matter Teint sind die Kennzeichen der mit Creme Mouson gepflegten Haut.

Die wunderbare Wirkung der Creme Mouson ist bereits nach einmaliger Anwendung deutlich sichtbar und fühlbar.

Creme Mouson
In Tuben M - 50,-75,1-
in Dosen M 1,-,150
Creme Mouson-Seife M - 70

COLD CREAM MOUSON
(Nachterreme)
Tube M. 1,-, Dose M. 1,-, 150

CREME MOUSON

LEO TOLSTOI

zum
hundertsten
Geburtstag

14 Bände
ca. 560 Seiten

Komplett
in Ltn. M. 52,-
Hilbdr., 94,-

Jedes Werk
auch einzeln
küblich

Der Leinen-
band M. 3,90
Hilbdrerband
M. 6,-

Neu,
unverzerrt
schön,
dabei billig
und vollständig



GESAMT-AUSGABE DES DICHTERISCHEN WERKES MALIK-VERLAG / BERLIN

Hans Leip MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

... Spannender Roman, der
männlich und stark wirkt.

Hans Leip packt das Leben mit
festen Händen,

seine Diktion ist kurz und präcis,
ohne Umschweife geht er an die
Dinge und Probleme heran.
Ein mitreißendes Buch.

(Achtuhr-Abendblatt Berlin)

Gehftet RM 2,50
In Leinen RM 4,50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

DAS GRAUSAME WEIB



Sexualpsychologische und pathologische Untersuchungen von der Gravidität und dem Wochenbett bis zur Geburt. Von Dr. Joh. Beringer, Mit über 200 selbst illustrierten Photographien in farbigen Tafeln.

Gaslinen M. 25,-
Aus dem im Verlag Gesundheits-Verlag, München, erschienenen Sexualität, Männerleben und weibliche Sexualität. Mitteil., Willkür und Gravidität. Unterirdische Sexualität, Fortdauer, Gravidität, Der Verlauf der Geburt, Öffentliche Ausstellungen und Emissionen. Je reifer die Gravidität, desto besser aus, usw. In gleicher Ausstattung erschien im reichhaltigen Bilderatlas von:

Das üppige Weib . . . Gaslinen M. 25,-
Die Lieferung erfolgt gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrags.

Auf Wunsch liefern wir das Werk bei M. 10,- Anzahlung
auch gegen Monatsraten von . . . M. 5,-
Nur zu beziehen von:
DAFNIS-VERSAND, Adl. 9 Z LEIPZIG 4, Bezirk 93.

Nichts Menschliches bleibt Ihnen fremd

durch alle Höhen und Niederungen körperlicher und geistiger
Lebens- und Lebensführung. In die Verhältnisse der Kultur-
und Sitten-geschichte. Mit reichlich kleinerer Offenerhandlungen Dinge
beschreiben, über die die Gesellschaft schweigt, deren Kämpfe
sich aber für jeden von uns vor einer offener Bedeutung ist.

Wer sich über diese wichtiger Gebiete orientieren will, ist
sicherlich an dem kleinen Airmannsch
Stuttgart, Falkenstr. 111
das die wir nicht nur
Verpflichtung für den denkenden Airmannsch

mit Interesse, farb. Bildern,
FACKELVERLAG
STUTTGART
Falkenstr. 111

Name und Vorname: *
Ort und Datum: *
Genaue Adresse: *
Postlagernde Anfragen zwecklos!

daßweil, laßt das! Sag, bist du ohne Hut gekommen? Ist du ohne Mantel draußen in der Nacht herumpgeirrt? Und dabei ist deine Stirn ganz heiß! Du wirst mir doch kein Fieber haben? So kannst nicht, bleib, das geht nicht. Pachmayr. Sie müssen ins Bett. Vorher wollen wir erst ein bißler Feuer machen, und dann legst du dich einfach da in mein Bett her." Der Geistliche trat ans Fenster und schaute auf die Kirchenuhr. "Schon halb drei! Da kann ich ja ruhig aufbleiben, denn wie ich jünger war, da muß ich auch oft grad um die Zeit hinaus, denn gegen Morgen zu da beginnt oft der schwerste Kampf." Der Geistliche schritt im Zimmer auf und ab. "Und wo ist denn jetzt der Professor Rabl?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte Pachmayr leise. "Warum hat er denn dich geschickt? Warum ist er denn nicht selbst gekommen?" Pachmayr saß da und ließ Kopf und Arme hängen. Er schien die Frage überhört zu haben. Der Geistliche trat auf ihn zu, rüttelte ihn bei der Schulter. "Schau, Pachmayr, so geht das nicht, so kommen wir nicht weiter. Erst wirst du mir helfen, und dann helf ich dir. Siehst du, dort im Körbel ist Holz. Hier hast eine Zeitung zum Unterzünden. Hier sind Streichhölzchen und dort im Kübel sind Kohlen. Wenn's dir da muß ich auch ich das Licht aus, und du kannst mir beichten, was du am Herzen hast."

Pachmayr wankte zum Holzkorb: wie ordentlich es hier im Zimmer aussah! Alle Möbel waren alt und ein wenig nachgedunkelt, aber gut und verschwiegen, von langer Ruhe durchlebt.

"Pachmayr," mahnte der Geistliche, als ihm der Junge Streichholz um Streichholz verlorchte, "spar mit den Zündern, sie kosten Geld."

So, nun flamme es im Kachelofen auf und erhellte das Zimmer. "Erst das Holz ordentlich brennen lassen und dann Kohlen nachlegen, sonst fängt's nicht." Der alte Herr schloß einen Wandschrank auf, schenkte aus bauchiger Flasche ein Glas voll und gab es dem Geistlichen zum Trinken. "Da nimm ein bißler von innen her ein!" Dann trat der Geistliche ans Fenster und zeigte Pachmayr den Rücken.

"Gelt, Pachmayr, du hast die römische Figur nicht aus der Kanzlei gestohlen?"

"Nein, das hab' ich nicht getan."

"So, Pachmayr, jetzt bronnst der Ofen, jetzt werden wir's Licht auslöschen, und du kannst ins Bett kriechen."

"Muß ich mich wirklich niederlegen, Herr Professor?"

"Du mußt, Kind, du mußt! Wenn das Licht aus ist, kann ich dich besser fragen. Und dir wird's Reden auch leichter kommen."

Der alte Herr blies die Kerze aus und ging wieder zum Fenster zurück. "Ja, wer hat denn das die Figur weggetragen?"

"Der Niederle, Herr Professor."

"Der Niederle! Soso, der Niederle. Ist der Niederle nicht der große Mensch mit dem schwänzlichen Gang, der die Leute so freundlich grüßt, wenn ihm auch niemand danken will? Also der ist der Niederle! Also der hat die Figur gestohlen?"

Pachmayr streifte im Dunkeln die Kleider ab und tastete nach dem Bett.

"Kannst dich zurechtfinden?"

"Ja, ich lieg schon im Bett, Herr Professor."

"Der Niederle also! Ist der gestern abends auch nicht gewesen? Ich hab's dir doch schon erzählt, wie verhaftet gestern abends? Und ist nicht ein gewisser Neblynski erschossen worden? Ich glaub', die Kathi hat so was erzählt."

Der Schein des Feuers suchte in tanzen den Flacken über den spiegeln den Parkettboden. Der Geruch von dem Fenster stieg hoch und dunkel, von lichten Querbinden auf den Gesimsen unterbrochen, der Kirchturn auf.

Dieser Neblynski, dieser Unglücksmensch, war auch einmal mein Schüler. Auf den soll der Verdacht gekommen sein, daß er sich selbst umgebracht haben! Jetzt kann er sich nicht mehr verteidigen! Wenn er aber nicht war, was dann?"

"Er war es, Herr Professor."

zu Ihnen laufe, mitten in der Nacht, zu Ihnen, Herr Professor."

"Warum denn? Ist es so schlecht mit dir gestanden, Pachmayr? Weißt du, wenn heute einem geraten wird, rasch, nur rasch rasch zu unserm Bett zu laufen, dann muß es schon gar keine Hilfe mehr geben." — Die Schritte des alten Herrn klangen härter und rascher auf. "Was hab ich denn auf der Eisenbahnkrücke gewollt?"

Das Bett raschelte, das Gestelle ächzte auf. "Siehst du, nun traust du dich's nicht einmal auszusprechen! Und das wolltest du tun? Solch ein armer Mensch bist du? Du dummes Kind! Und da hat dich der Professor Rabl fortgeschickt? Was ich nicht mag!"

Nun mußte der alte Geistliche wohl am Fußende des Bettes stehen und sich dort anhalten, denn Pachmayr fühlte die Bettstatt erzittern. "Unter den Zug?" fragte ganz leise der alte Mann, "auf die Schienen? Du dummes Bub! Und was soll helfen? Erinnerungst du dich, noch an den kleinen Köchler vom Raswitzer Doktor? Das war vor zwei Jahren, du mußt damals in der Sechsten gewesen sein, da haben sie in Quarta Galvanoplastik durchgenommen, und seither hat der Professor Mizarz das falsche Seidenband, das man hergerissen, jetzt trägt er Galvanoplastik nimmer vor. Dieser arme, dumme Bub hatte versucht, ein falsches Fünf-Kronen-Stück herzustellen, um sich einen Karly-Band zu kaufen. Es muß eine recht schlechte falsche Seidenband gewesen sein, denn der Buchhändler hat's gleich gemerkt. Der arme Köchler ist beim Laden hinausgelaufen und zur Eisenbahn gelang und hat sich dort über die Schienen geworfen."

Seine Mutter war dann bei mir, Dort, neben dem Schreien du, das ich umgibt, und was soll helfen? Sie hat lang mit mir gesprochen, Ja, Pachmayr, sie hat mir auch Vorwürfe gemacht, weil ich ihrem Bubchen nicht geholfen hab'. Weißt du, was ich ihr damals gesagt hab? "Liebe Frau," hab' ich gesagt, "es will sich niemand helfen lassen, auch die kleinen Bubchen nicht! Alle sind stumm, niemand verlangt mehr Hilfe." Und die arme Mutter hat es nicht glauben wollen."

"Ich hab' keine Mutter mehr", sagte Pachmayr trotzig.

"Du hast keine Mutter mehr? Du trotziger Mensch, du! Weißt du denn, daß die Mutter nie stirbt? Daß deine Mutter so lange lebt, als du selbst noch atmest? Wie hätte dich deine Mutter suchen müssen, wenn du das getan hättest! Mit welcher Angst, mit welcher Herzangst, wie hätte sie dich gesucht, auch die kleinen Bubchen nicht? Wie hätte sie dich gesucht, wenn du so sprichst, Pachmayr. Deiner Mutter kannst du nicht entwaschen, die Mutter kann dir nicht forsterben!"

Der alte Herr ließ die Bettstatt fahren und nahm seine Wandlung wieder auf. Nach einigen Gängen blieb er vor dem Bett stehen. Die glühende Atemzüge zeigten ihm an, daß der Junge schlief. Auf den Zehen schlich der Geistliche zum Fenster und blickte auf den Kirchenplatz hinaus.

Daß doch niemals Ruhe sein konnte! Daß sich immer wieder die dumpe Erde gegen den ruhigen Himmel erhob, drohend wie ungebändigte Wellen, dunkel und schwer wie Berge des Nachts.

Die schlafende Stadt da draußen, die war weder gut noch böse. Ach, der alte Pichler kannte sie nur zu gut! Im Grunde genommen waren es weder Cläre noch Heiden, die Menschen da drüben in ihren dunklen Häusern, es waren einfach schwache Menschen, die ein wenig leben wollten, was sie so unter leben verstanden. Vielleicht war auch der alte Pichler schon zu schwach, denen zu helfen, die von Hilfe bedürftig waren.

Die Mutter, nur einmal der Verführer kommen, und sie rannten ihm blindlings nach ins Verderben. Wenn dort den Schlafenden nicht der unglückliche Rabl geschickt hätte, von sich aus wäre der Pachmayr wohl nicht zu ihm gekommen.

Tiefe Atemzüge hauchten dem Bett herüber. Wie tief der dort schlief! Der alte Herr zündete die Kerze an und schlich zum Bett. Mit einem Lächeln der Rührung blickte er auf das entspannte Gesicht, dessen herrliche, steile Stirn in das blonde Haar kühl wie eine Schneeweise in einen jungen Lärchenwald aufstieg.

"Unter den Zug! Auf die Schienen! Und nun schläff er so ruhig wie ein Kind nach dem Spiel!"

Die Kerze brannte in steller, stiller Flamme; ihr freundliches Licht tastete sich aus dem finstern Winkel vor.

Die weiße Stirn des Schlafenden runzelte sich leicht. Die Hände zuckten über das schwere Federbett.

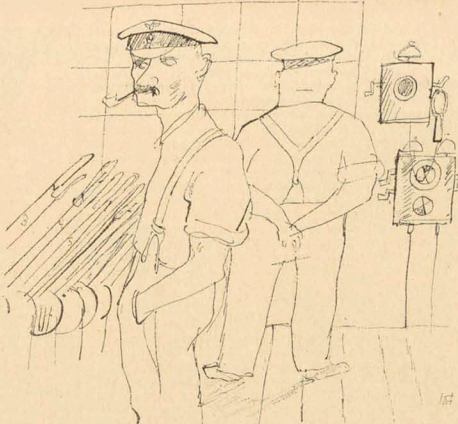
"Nun träumt er wohl." Um den Wehlosen nicht zu bestehlen, um nicht in das unverperrte Haus des Schicksals hineinzugehen, um nicht zu sehen, wie wieder die Kerze. Aber noch sah er die Hände des Jungen aufzucken und nach dem Herzen greifen.

"Nun jagen sie ihn, nun treiben sie ihn! Wer nur diesen jungen Menschen Frieden schenken könnte, Frieden dessen getzeten Herzen!"

Tariferhöhung

(Zeichnung von M. Frischmann)

„Strafe muß ein — warum haben
se unsere scheene Eisenbahn
wejen die paar Katastrophen so
schlecht jëmacht!“



Giraffen im Zoo

Wenn sich die Giraffen recken,
Hochlauch sucht die spitze Zunge,
Das ihnen so schmeckt, wie junge
Frühkartoffeln mit Butter mir schmecken.

Hohe Häuse, Ihre Flecken
Sehen aus wie schön gerostet.
Ihre langsame und weiche
Rührende warme Schnauze kostet
Von dem Heu, das ich nun reiche.

Lauscht ihr Ohr nach allen Seiten,
Sucht nach wild vertrauten Tönen.

Da sie von uns weiter schreiten,
Träumt in ihren stillen, schönen
Augen etwas, was erschütteret,

Hoheit. So, als ob sie wüßten,
Daß nicht Menschen, sondern daß ein
Schicksal sie jetzt anders füttert.

Joachim Ringelnatz

Bayerische Patientenbriefe

Keheertester doktor-Arzt!

Da ich nicht mündlich erscheinen kann, so schicke
ich ihnen mein Befinden schriftlich zu. Ich bin rundum
gallenbitter und im Kopf ganz wüst. Dazu habe ich
Staubtosen in den Versen und in der Nacht zu
Phantasie. Für diese Phantasie muß es doch Schlaf-
tropfen geben. Schicken sie mir solche und wenn sie
glauben, daß ich ganz verloren bin, so kommen sie
selbst heraus.

Lieber bratgischer Arzt!

Ersuch höflichst, sie möchten mir gestatten, daß
ich mir erlaube es zu wagen, eine Bitte an Sie zu
richten. Ich bin die Kati Weinfurter und habe einen
geziementen Schmerz auf der rechten Seite. Ich
glaube, ich habe mir die Herzkammer verkalteit. Es
zieht mich ganz zusammen. Alle meine Gedärme sind
verängstigt. Schreiben sie mir, ob sie das mitfühlen
können, und schicken sie mir, ob sie ein arznei für das
verflixte Hertz.

Geheertester Medizinaldoktor!

Ich teile Ihnen mit, daß die Medizin ganz ergebnislos
verlaufen ist. Auch ihre maßlosen Bemühungen haben
mir nichts genützt. Der Apodikt ist vollständig
weck. Im Ebroh tut er mir bis hinunter weh. Ich habe
keine festen Teile mehr in mir. Da alles nichts
hilft, so probiere ich es wieder mit dem Bier.

Mit der geziementen Achtung!

Veheertester Herr Dogter!

Einen schönen Gruß von der Barbara Kerschberger
und sie läßt ihnen sagen, daß sie furchtbar ver-
schwollen ist. Der Schmerz fing an in der rechten
Fußzeck, dann fuhr er ins Kreuz durch die Axelhöle
ins schulterblatt und so weiter. Das Pfeifen inwendig
ist ganz fürchterlich. Können sie sich da nicht
hineinlegen.

Gehert Bezirksdokter!

Die Meditzin, die ihr mir eingegeben hat, scheint
von Gott zu sein. Der Abbedid ist wieder da, ein
Gwardi Bier ergiwit mich täglich. Nun schicken sie
mir bitte die Kosten heraus und geben sie meiner
Tochter alles mit, was ich essen darf.

Allerwertester Dokter!

Du mein zweiter Beichtvater! Mit lauter Schwindel
schreibe ich ihnen diesen Brief. Es tut mir so hohl
im Hirn. Der Vorderkopf ist aufgebläht, manchmal
bin ich ganz gedankenlos und manchmal ist es mir,
als bekomme ich einen Schlag auf den Kopf. Bitte
mir dabei behilflich zu sein.

Lieber Herr Dokter!

Meine Frau gefällt mir schon lange nicht mehr. Sie
ist mit Kartar befallen und verhält sich sehr wunder-
lich. Seit sie mit der Dienstmagd einen Streit gehabt
hat ist es mit dem Apenit vorbei. Der Buls schlägt
ganz wild. Besonders erschrickt sie, wenn sie ein
frisches Hemd anziehen soll. Das müssen sie einmal
alles in Augenschein nehmen.

Wehert Herr Dokter!

Ich tue ihnen zu wissen, daß ich Mutter von fünf
Kindern bin, was Ihnen aber nicht beileiden darf. Ich
habe ein heimliches Bauchrücken und ich bitte
ihnen, schicken mir durch die Bötin Bulfer raus.
Sagens aber meinem Mann nix, sonst krieg ich zum
Wehtun noch Schleg.

Mitt villen Grissen

Magdalena Stelzer.

Eier Hochwollgeborn!

Ich schicke ihnen zwei Flaschen. In der einen ist
das, was sie untersuchen sollen. In der andern ist
Wein für sie. Sie werden es schon auseinerkennen.

Hochgeachteter Herr Dochter!

Entschuldigen, daß ich Ihnen ihre Rechnung noch
nicht bezahlt hab. Ich hatte den Husten. Jetzt komme
ich aber bald hinein und werde ihnen gründlich be-
reinjigen. Was meinen Durchgang anbelangt, empfehle
ich Ihnen geeigneten Wohlwollen.

Mit groß Verheerung ihr alter Freund und Batzent
Wast! Eiseinschink.

Der kluge Mann baut vor!



„Lieber 'ne Schachtel dritte Sorte zuelet
dabei haben als eine auzenig.“

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
Direkt. Tabakregie

+ Nervenschwäche - Neurasthenie!
Nachlassen d. besten Kräfte; **sexuelle Schwäche**
verschwindet; **Jugendfrische, neue Lebens-**
kraft kehrt schnellstens zurück durch
Dr. **Liebersmann's** Arztl. gillensand begrad-
sahete. Orig.-Kart. 8.-, Dopp.-Kart. 16.50, erhältl.
in all. Apotheken, bestimmt München d. Seiden-Apotheken, Bayerstr. 4,
Adler-Apotheken, Sendlingerstr. 13, Engros KOSMOS, Berlin SW 68.

New.

BILDER DER ERKRAUNKUNGEN

DER ERKRAUNKUNGEN

Größtes Nachschlagewerk über die ganze Begriffs-
welt der Erkranken. Eine Sammlung der erkranklichen
Bildprotektion aller Völker und Zeiten, heraus-
gegeben von In-Hilff für Sexualforschung in Wien,
Insgesamt 3 starke Leinwandbände in Halbbinder
gebunden. Jeder Band kostet zum Subskriptions-
preis RM. 4.- (eigentlich RM. 60.-). Jeder Band ist
in sich abgeschlossen von A-Z.

Bd. 1 **Silfendenscience** (Kultus u. Mysterien-
wesen, Leerdenscience, Chronique skandinavische)
Bd. 2 **Sexualwissenschaft** (Sexualpathologie, Psy-
chologie, Psychiatrie, Biologie u. Kriminalität)
Bd. 3 **Literatur und Kunst** aller Völker und
Zeiten auf dem Gebiet des Erkranken.

Das Werk enthält über 20.000 Schwarzwe-
n, mehr als 10000 Illustrationen, 10.000 Bild-
davon 8.000 Textillustrationen, 1.000 ganzseit.
Schwarzst., 1.000 vierseit. Kunstst., Original-
holzschnitte, Lithograph., Foto- u. Holzschnitt.
Der 1. Band erscheint im Herbst 1928, der 2. Band
im Frühjahr 1929, der 3. Band im Herbst 1929. Am
1. Oktober 1928 schließt die Subskription.
Es empfiehlt sich daher, umgehend zu bestellen,
da nur eine beschränkte Anzahlver-
fügung bleibt. — Wir liefern den Bänden mit
bei Erkranken, die weiteren jeweils nach
Erkranken geg. Monatszahlungen von nur
eine Anrechnung in die Teilzahlungsrechnung. Die
erste Rate ist bei Lieferung des 1. Bandes anhand
Alexandersonstr. 97, Postfach 171, Postbechek 2002.

Bestellteschen
Ich subscribire hiermit bei der Buchhandlung Bial
d. r. v. Berlin 542, Alexandersonstr. 97, das Bild-
Lexikon der Erkranken, herausgegeben v. Institut f.
Sexualforschung in Wien, in 3 Halbbänden, gebd.
zum Subskriptionspreise von 4.- RM. pro Band.
Jeder Betrag ist namenhaft, — in bar, — in
Zahlungen von — RM. beglichen. Eigentumsrecht
vorbehalten. — Erhalten werden die Bände Mitte (17).
Ich will und werde dafür sorgen, daß das Bild-
lexikon der Erkranken mindestens 1. Person, d. 1.
1. Klasse folgt, — jed. Mikroskop ausgereicht, erachtet.
Ort und Datum: — — — — —
Name und Stand: — — — — — Alter: — — — — —

Aber da schrie der Schlafende auf, laut, gellend, ohne Worte, wie von einem furchtbarsten Alp gedrückt.

Als Pichler zum Bette elkte, sah er Pachmayr im hohlen Mondlicht aufrecht sitzen und zu ihm hinüberstarren.

„Fürchtest du dich, Pachmayr?“

„Fürchten?“ fragte Pachmayr, sich die Augen reibend, „fürchten? Ich hab' nur geträumt.“

„Was denn geträumt?“

„Ich habe geträumt, als haben ein Kreuz gefunden, sie haben aufgeschrien und es von sich gegeben.“ Pachmayr sprach noch halb im Schlaf, seine Worte schienen dem Traume zu gehören.

„Kind Gottes, wer hat ein Kreuz gefunden?“

„Fremde Menschen haben es gefunden, andere Menschen! Sie haben sich vor Grauen und Entsetzen geschüttelt, wie sie die durchbohrten Hände und Füße und die blutige Wundenmal in der Hüfte gesehen haben.“

„Welche fremden, welche andern Menschen denn?“

„Ich kann nicht sagen, was es für Menschen waren. Es muß noch vielen, vielen Jahren gewesen sein, sie schauten ganz anders aus als wir. Die Menschen kamen auf einem Acker zusammengefahren, wo ein Kreuz ausgegraben worden war, und sie zitterten vor Angst, als sie den gemarterten Herrgott sahen. Sie machten den Herrn behutsam vom Kreuz los, wuschen seine Wunde und verbrannten das Marterholz.“

„Und was hat denn der Herr getan, in deinem Traum?“

„Der Herr? Der Herrgott?“ erwiderte Pachmayr ganz leise, „der saß mitten in den Blumen und weinte.“

Der alte Geistliche schüttelte den Kopf: „Bei dich nieder, Kind! Ich will nun bei dir am Bettgrund sitzen und deine Hand halten und wachen. Wie du glühst! Wie dich das Fieber schüttelt! So, laß mir nur die Hand, wenn es Tag wird, hol' ich dann denn den Doktor, aber jetzt mußt du schlafen, schlaf ein, in Gottes Namen.“

(Fortsetzung folgt)

Der Komiker

Es gibt in allen Städten Artistenknippen, wohin nach getaner Arbeit die Artisten pilgern und ihre (Berufs-) Gedanklein austauschen. An einem Premierenabend kam ein bunter Komiker an und erzählte: „Bei uns war et heute nu janz komisch. Wie verheht. Ihr kennt doch die Smith brothers, die Akrobaten? So 'ne Nummer! Clevere Jungs, die wissen, wat se woll'n. Arrbeten Circus, un alles un immer Erfolg. Wat soll ich euch sagen? Entweder waren se miede von de Reise oder sonst wat: der erste Trick müllingt, der zweite, der dritte, det Publikum pfeift, der Vorhang muß runter un ich raus. Ich fang an mit die Kaffeetaste, wo ick selb' stufzehn Jaken macher; janz nett, aber noch keene Stimmung. Ich denke, ick wer' auch kriegen, mache den Trommer; ick spüre schon, wie se warm werden un mache als drittes den Kanalarümer. Et geht janz jut, aber mitten drin misse den Leuten doch wieder die verfluchten Akrobaten einjafallen sein — un se fangen an zu pfeifen!“

P. N.

Lieber Simplicissimus!

Auf einer Reise von Paris nach Berlin machte ich einen Besuch in Apolda in Thüringen. Dort traf ich Frau Großpitsch, eine ältere Dame der Gesellschaft. Als sie hörte, daß ich aus Paris kam, erzählte sie mir von ihrer Pariser Reise mit ihren beiden Kindern, dem Leo und der Tilda, lange vor dem Kriege: „Da war 'ch nu in Paris. Erst waren wir uff 'n Eifelturn mit 'n Lid, dann fuhrn mir in 'n „Pua dch Palonch“ mit eener Droschge mit zwee Ferdn. Abens machten mir in de Refie, un zwar in 'n „Müeng Rusch“. Das war aber hochelechant! Erst gamen Argopadin, die schdemmen so; dann gam 'n Sünger, der sang aber franzes'ch. Un dann gamn Dänzerin'n. Bei uns hatten die nu so 'n Trikochen über de Briste. Aber dort ganz frei! un auf 'n Popöchen ein frisches Röschen. Und da denk 'ch so bei mir: wie mach das wohl auf de jungen Leide werkn? Und wie 'ch mir so überläche, gugg 'ch mir mein Lio an. Un was gloobn Sie? Der admetz ganz ruhih!“

Das neuartige
Dabrysol Verfahren
mit
Prof. Sigmund



Führt dem erschöpften Haarboden die natürlichen Elaststoffe der Haare zu und verhindert Haarausfall und Schuppenbildung. 1 Flasche Dabrysol RM. 3.—, Prospekt kostenlos

**Physiolog. Laboratorium Dr. Sigmund
Stuttgart-Degerloch**

GRÖßER WERDEN

kann jedermann bis zum 30. Lebensjahre dank dem natürlichen System BHELIDY. Keine Arznei. MÄNNER und FRAUEN verlangen sofort diskrete Anskunft unter Befugnis 39 Pf. in Briefmarken an F 9323 & Rudolf Mess, Berlin S. W. 9.



STAATL. FACHINGEN

Vorbereitend bei Neigung zu Gicht usw.

Staatl. Fachingen erhält Körper und Geist frisch und gesund!

Brennenschriften durch das Fachingen Zentralbüro, Berlin 93, Wilhelmstr. 55. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.



DER EDELSTE DEUTSCHE WEINBRAND



**Scharlachberg
Meisterbrand**

Weinbrennerei Scharlachberg A.G.
Bingen am Rhein

Max Lindner, München
Städt. - Dienst. - Jamb. - Kommit. - II.
Erste Spezialfabr. für einseitige
Coulure-Artikel
Katalog kostenlos

DIE FRAU

von Dr. med. Pa. H. M. mit 76 Abbildungen. Inhalt: Die weibliche von Gynäkologie, Geburt und Gendebitologie, Lebensweise, Schwangerschaft, Geburt, Stillperiode, Wochenbett, Säuglingspflege, Krankheiten der Weiblichen, Gendebitologie, Menstruation, M. K., H. H. H. M. S., Porto extra.
VERSAU HELLAS
Berlin-Tempelhof 156

Vergrieffene Jahrgänge
können wir gelegentlich besorgen.
Verlangen Sie unser Angebot!
Simplicissimus-Verlag, München 13

Sexuelle Neurasenie,
Mannschwäche, Impotenz, Pollutionen u. verwaunte Lei-
den. Neue Wege zur erfol-
greichen Behandlung zu Erlan-
gung des Vollwertes gezeigert
zu Körperlicher Leistungsfähig-
keit durch ein erprobtes Haus-
mittel, Dr. med. A. K. H. u. Dr.
Rat Dr. med. A. K. H. u. Dr.
Das jahrelange Praxis stam-
menden Kataloge d. bekann-
ten Arzt mit persönl. Brief-
Erfolge lei allen, die ungel-
gung der Ausheilung an
den Band der Vorbereitung
gebrannt wurden. Kein Ge-
heimmittel, keine weiteren Un-
kosten. Preis dieses umfassen-
den Buches M. 2.50 frei, ver-
schlossen als Doppelheft.
Trasse-Versandhandlung,
Dresden-Neustadt 6/219.

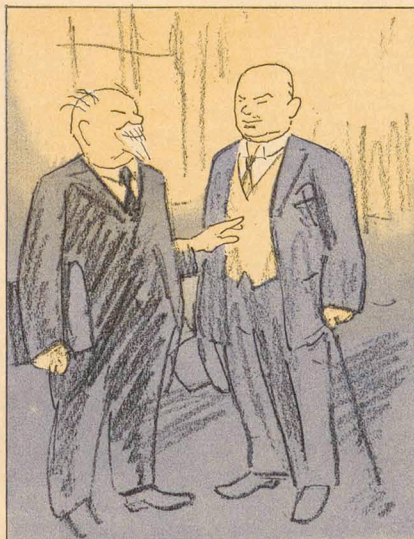
**Caesar & Minka
Zahna (Dresden)**
Essenzdendrizerlei
und Bestellung

**Zwerg, Dienst, Jagd,
Nutz- und Wachhund-**
Seitige Anstaltung an
Bahnhof Zahna, illustrierte
Preisliste M. 1.— Versand
nach allen Weltteilen.

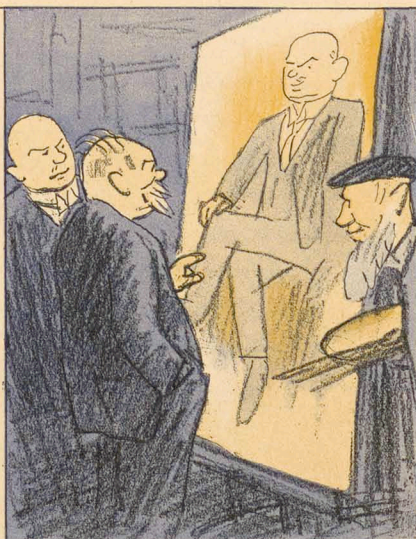
Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM.—80; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer S 12.—; das Vierteljahr S 12.—; in der Schweiz die Nummer Fr.—80; übrige Auslandspreise nach entsprechender Umrechnung in Landeswährungen. • **Anzeigenpreise:** für 7 Zeilen in der gewöhnlichen Zeitung RM 1.20 • **Alleinstellige Anzeigenannahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse & Co. • **Redaktion:** Hermann Simplicissimus, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Handl, München. • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München. • **Postschek:** München 5502. • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedrichstraße 19. • **In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich:** Dr. Emmerich Morawa, I. Fa. Hermann Simplicissimus G. m. b. H. Wien I. Wolzsee 11. • **Copyright 1926** by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • **Druckort München** • **Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart**

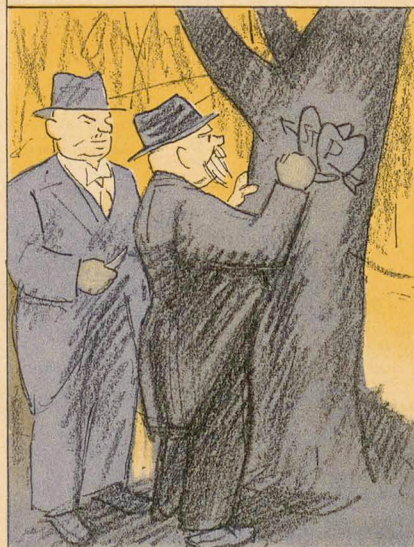
Simpl-Woche: Stresemann und Poincaré (Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Sie konnten unbesorgt verreisen, lieber Stresemann! Meine Truppen am Rhein geben auf Ihr Deutschland acht.“



„Bravo, maître van Dongen, ein ausgezeichnetes Porträt meines Freundes — aber im Leben ist er noch charmanter!“



„Wir wollen unsere Freundschaft nicht nur auf dem Papier besiegeln.“



„In Genf wäre es nach den warmen Tagen von Paris doch zu kühl für Sie geworden, lieber Stresemann!“

Pause!

Schluckst du viel Ozon am Tage
lockt dich abends Mief —:
Tja, die Welt ist ohne Frage
tief — — —

Meereswelle macht dich stramm-frisch,
Sonne, Wind und Lunch —:
Warum denkst du an den Stammtisch,
Mensch —?!

Alle Dinge, die dich schäd'gen,
wilst du meiden ganz —
Plötzlich siehst du ein Plakätchen:
„Tanz!“

Doch erlegst du der Versuchung,
die so viel verließ,
lautet die Bilanz-Verbuchung:
Mies!

Auch die böse Lust find't Heilung,
und du bleibst aufs neu
dem Prinzip der Arbeitsteilung
treu:

Sieh — elf Monat haltt von heisern
Lutschreien unser Schiff —
Aber dann heißt's einmal eisern:
„Kniff!“

Karl Kindt

Der Prinz

In Gastein, Samstag gegen Abend. Im
Frisseurladen sämtliche Stühle besetzt —
sieben Kunden stehen noch und warten.
Prinz A. J. tritt ein — sieht den Volks-
aufwurf — und murr't: „Hier lassen sich
wohl alle Proleten rasieren?“
Der Meister, ein Sarkast: „Jawohl. Nehmen
Sie nur Platz!“

die neueste Erfindung! Der Schläger des
Jahres!!
T.-U. berichtet hierüber in großer Auf-
machung:

Dem Tiefseepsychologen Ludwig Klages
ist es gelungen, einen telepsychographi-
schen Apparat zu konstruieren, der, aus
sein Inneres des Volksvertreterbewußtseins
von Reichsministern zweckgeeignet ein-
montiert, es ermöglichen wird, durch ge-
werkschafterische Fernziel-Lenkung in dem
betreffenden Minister selbsttätig jede
gewünschte Schwankung und Richtungs-
änderung auszulösen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
macht somit in Hinblick jedes überflüssige
Aufgebot von parlamentarischen Kampf-
truppen entbehrlich. Die allgemeine Wehr-
pflicht der Dauerreden, Pulitdecke, Triller-
pfeifen und Saubuen wird aufgehoben.
Ungeheure Summen an Diäten, die bisher
für die genannten Utensilien ausgeschrieben
wurden, können eingespart werden!
Unvorstellbare Zeit- und Zeitungsersparnis
fallen für bisher vernachlässigte Mensch-
heitsbetätigungen an!

Für West-Ost-, Ost-, Sturz-, Doorn-Hüne-
und andere Feldflüge, für Boxer-, Wasser-
und andere Materialienvertreter-Empfänge
bei Hindenburg und den übrigen Bürger-
meistern des Landes, sowie verwandten,
humanitären Bestrebungen stehen Ohr und
Tor offen!

Die — uns wenigstens schon lange —
hängenden, ja herabhängenden Redebü-
ten-Gürtel des bisherigen parlamen-
tarischen Systems werden sich in künftiger,
historischer Perspektive an Ver-
schönerheit unmittelbar an jene der Semi-
ramis anschließen. Quintaner werden auch
diese Kuriosität des Altertums dermalteinst
auswendig lernen, und damit holla!

Ich kann nicht schlafen

Von Michael Erdödi

Ich las dieser Tage von einem neuen
Schlafmittel, das ein Berliner Professor
erfunden haben soll und welchem er den
rätselhaft klingenden Namen „E 107“ ge-
geben hat. Nachdem auch ich ein ziem-
lich schlechter Schläfer bin, beilichte ich
mich, einen befreundeten Arzt aufzu-
suchen.
„Doktorchen, verschreibe mir dieses
107.“
„Wozu brauchst du das Schlafmittel?“
„Ich kann nicht schlafen.“
„Zähle, wenn du dich niederlegst, bis
hundert, oder meinetwegen, zähle weiter,
und wenn du beim 107er bist.“
„Wie kann ich also zum 107er kommen?“
„Wenn du nicht dazu kommst, um so
besser, denn das beweist nur, daß du
früher eingeschlafen bist.“
Ich stürzte mich Hausaus.

Bereits von Mitternacht lag ich im Bett.
Ich begann zu zählen: „Eins, zwei, drei,
vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn,
elf.“

Plötzlich schrak ich auf.
„Elf... ja, morgen um elf Uhr vor-
mittag... Verhandlung... Dieser Gau-
ner Koptschak hat mich geklagt...“
Ich begann wieder zu zählen: „Eins, zwei,
drei, vier, fünf...“

Mir würde heiß.
„Fünf... fünf Schilling schulde ich dem
Restaurateur, bei dem ich gestern auf
Kredit zu Mittag gegessen habe... Es
ist eine private Gemeinheit von mir, daß
ich heute den ganzen Tag nicht zu ihm
hingeschaut habe... aber einen Tag
kann man auch das Hungern aus-
halten...“

Ich begann von vorne: „Eins, zwei, drei,
vier...“
Ich schlug mit der Faust auf das Polster:
„Fünf... in vier Tagen hätte ich dem
Schneider zu bezahlen, was an sich noch
nicht so schlimm wäre, aber dieser

Schurke von einem Schneider will mir den
Anzug erst dann liefern, wenn ich zu-
mindest mit der ersten Rate in Ordnung
gekommen bin...“
Ich zählte von vorne: „Eins, zwei,
drei...“

Die Wut schnürte mir die Kehle zu-
sammen.

„Drei, also natürlich, in drei Tagen ist der
Erste, und ich bin noch mit dem Mietzins
des vergangenen Monats im Rück-
stand...“

Ich zählte wieder: „Eins...“
Ich sprang aus dem Bett und warf dabei
sogar den Stuhl um. „Eins, ja ein Paar
Schuhe bitte... ein einziges Paar,
und nun ist es Frühling, ich müßte mir
neue Schuhe kaufen, aber wovon,
wovon?“
Ich schrie laut: „Wovon?“
Da klopfte es an meine Türe. Jemand rief
herüber: „Ich bitte, ich kann nicht
schlafen.“

(Aus dem Ungarischen von Maurus Mezel)

Dolle Sache

Am Donnerstag nachmittag um sechs
erging sich der Minister in den Anlagen.
Da nahm ihm ein Minderwertigkeitskomplex
beim Krangel;

rasch wie der Blitz
ergriff er Besitz
und sagte geheimnisvoll lächelnd: Herr
Min — — —
ich weise ergebenst auf die gemeinsame
Anfangsilbe hin!

So kam es, daß der Minister sich verbeugte
und bis halb sieben Minderwertigkeit bewies;
worauf ihm ein Geheimrat sozial Hoch-
achtung bezugte,
daß der Komplex sich jäh verdrängen ließ.
In fünf Minuten waren sie fertig.

Um sieben war Exzellenz schon wieder
überwertig.

Trüm

Fernlenkbare Panzerkreuzer-Minister:

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
wird die Seeschlangen-Schlachten der
regierenden Parteien inskünftig lärmfrei
schlagen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
wird auch, soll es denn nach Gottes Rat-
schluß nicht anders sein, geräuschlos, wie
die Pflicht es gebietet, und ohne daß dabei
irgendein wertvolles Menschenleben ge-
troffen wird, der Torpedierung erliegen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
bedeutet eine radikale Umwälzung auf
dem Gebiete der gesamten, sachverständigen
Marinierungs-Technik! Man kann
einem solchen Minister dermaßen die Ein-
sicht vererben, daß er an Lebens-
ja weit darüber hinaus, verwendungsfähig
bleibt!

Die aus dieser epochalen Erfindung sich
ergebenden Folgen sind heute noch gar
nicht absehbar.

Es finden zur Zeit die ersten, außerordent-
lich interessanten Vorübungen mit dem
spannungspolitisch hochfrequenten Panzer-
kreuzerministerapparat A. statt.

Eine ganze Anzahl überalterter, zum Ab-
bruch bestimmter Panzerkreuzerminister
sind schon mit dem Klageschen Instru-
mentarium zwangweise ausgerüstet und
durch Zielfernbefehls-Induktion in bisher
ungeahnter Weise wieder operationsfähig
gemacht worden.

Der Apparat funktioniert zur vollen Zu-
friedenheit der Funktionäre. Die zu diesem
Behufe völlig entmannten Panzerkreuzer-
minister manövrieren tadellos.

Sie fahren auf Fernbefehl jeden ge-
wünschten Kurs. Sie führen jede Drehung
mit wunderbarer Exaktheit aus, steuern
mit dem „Vorwärts-“ und dem Rückwärts-
Ruder gleich gut, und hissen und streichen
die „Rote Fahne“ nach Belieben.

Vermöge einer sinnreichen Anordnung der
Versuchsapparate bleibt auch der schwer
havarierte Panzerkreuzerminister noch
längere Zeit schwimmfähig, so daß es
nicht sogleich auffällt.
Er gehorcht jedem Befehlswillen, der ihn
in die Antenne trifft, auch dann noch un-
verzüglich; kurz, er hört die Stimme seines
Herrn, und wäre es selbst die „Leipzig-
er Volksstimme“, mit und gegen den Wind
genau und folgt ihr aufs Wort. — bis er
endlich, von vollen Breitscheid-Seiten ge-
troffen, mit wehendem Gesinnungswimpel
explodiert und — bis auf weiteres —
wegsakkt.

Die Versuche werden fortgesetzt. Man
hofft in absehbarer Zeit zu erreichen, daß
überhaupt nur noch unbemannte Re-
gierungen sich in Zukunft fernlenk-ziel-
sicher gegenseitig in die Luft sprengen
werden.

Ganze Völkerschaften können dicht da-
neben dann ihren friedlichen Kühl un-
belästigt zu sich bestellen, und höchstens
an Sonnabend Abenden lesen sie in ihrer
jewils angemantelten Leithammelpresse
unter Vermissen eine kurze Notiz, etwa
folgender Inhalts:
... . Wiederum ein internationales Rich-
linienschiffs-Geschwader auf mit Gefngas
gefüllte, kriegerische Mienen (sic!) des
Qual d'Orsay aufgelaufen... .

oder so ähnlich —.
Kein Humanitätsmensch interessiert sich
weiter für diesen faulen Sport.
Eines Tages werden sich so sämtliche
Panzerkreuzerminister der Welt — und
zwar baualtengemäß von A bis Z —
gegenseitig und ganz in der Stille fern-
automatisch ausgerottet haben.
Friede ihren Panzertrümern!

Sebalduß Nothnacker

Kurfürstendamm in Urlaub

(Karl Arnold)



„Wat, Lily von der Lutherstraße? Wer hat denn da Interesse dran, daß sich det Biest erholt?“

Aufstieg

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetz' mog i nimmer als Bauernwirt — jetz' muaß a Jazz her un' a W.C. un' a Schmocking für mi, un' nacha mach i an Hotelje!“